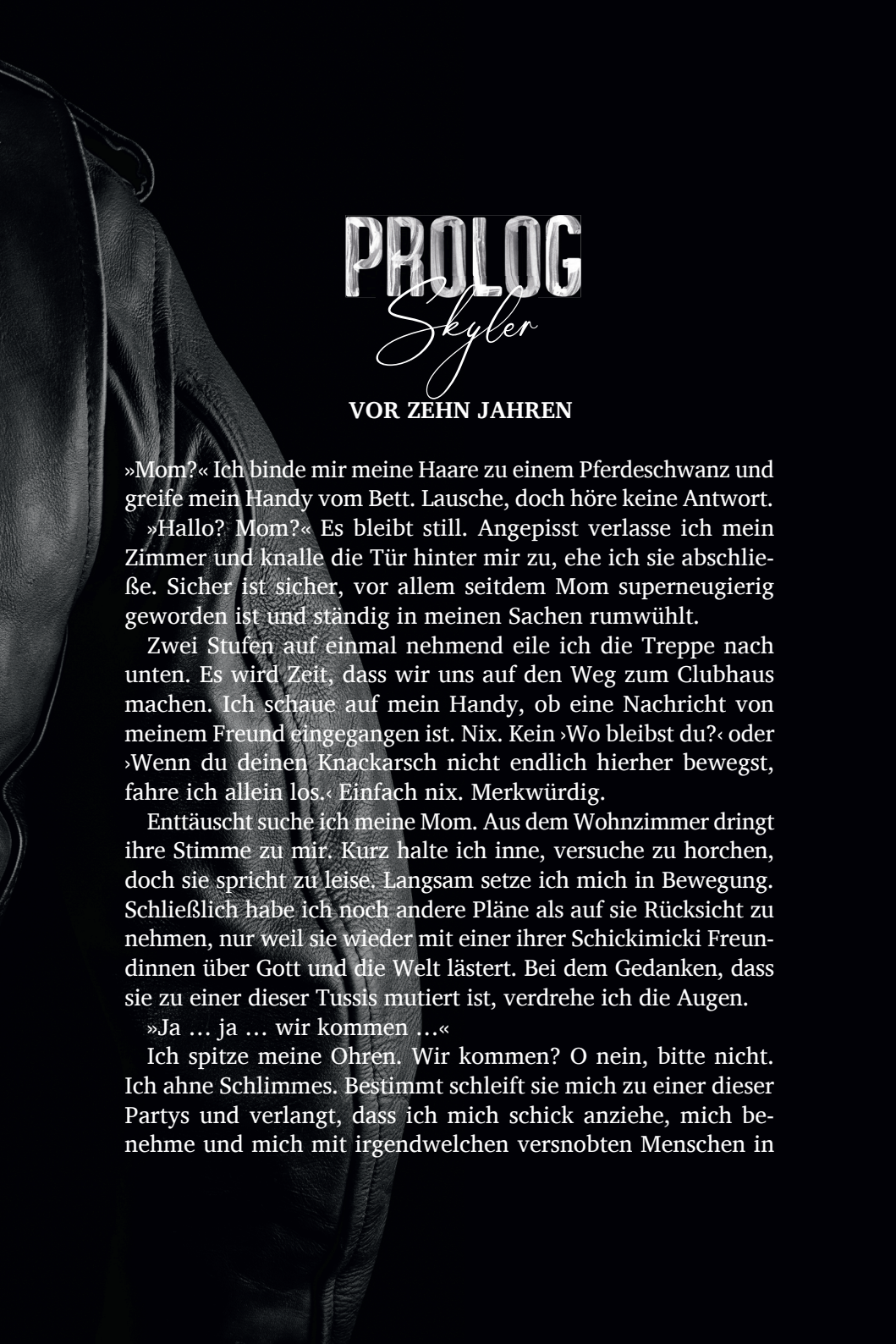




PROLOG

Skyler

VOR ZEHN JAHREN

»Mom?« Ich binde mir meine Haare zu einem Pferdeschwanz und greife mein Handy vom Bett. Lausche, doch höre keine Antwort.

»Hallo? Mom?« Es bleibt still. Angepisst verlasse ich mein Zimmer und knalle die Tür hinter mir zu, ehe ich sie abschließe. Sicher ist sicher, vor allem seitdem Mom superneugierig geworden ist und ständig in meinen Sachen rumwühlt.

Zwei Stufen auf einmal nehmend eile ich die Treppe nach unten. Es wird Zeit, dass wir uns auf den Weg zum Clubhaus machen. Ich schaue auf mein Handy, ob eine Nachricht von meinem Freund eingegangen ist. Nix. Kein ›Wo bleibst du?‹ oder ›Wenn du deinen Knackarsch nicht endlich hierher bewegst, fahre ich allein los.‹ Einfach nix. Merkwürdig.

Enttäuscht suche ich meine Mom. Aus dem Wohnzimmer dringt ihre Stimme zu mir. Kurz halte ich inne, versuche zu horchen, doch sie spricht zu leise. Langsam setze ich mich in Bewegung. Schließlich habe ich noch andere Pläne als auf sie Rücksicht zu nehmen, nur weil sie wieder mit einer ihrer Schickimicki Freundinnen über Gott und die Welt lästert. Bei dem Gedanken, dass sie zu einer dieser Tussis mutiert ist, verdrehe ich die Augen.

»Ja ... ja ... wir kommen ...«

Ich spitze meine Ohren. Wir kommen? O nein, bitte nicht. Ich ahne Schlimmes. Bestimmt schleift sie mich zu einer dieser Partys und verlangt, dass ich mich schick anziehe, mich benehme und mich mit irgendwelchen versnobten Menschen in

meinem Alter unterhalte. Dabei hasse ich die. Ich bevorzuge meine Familie, die Sons of Hel.

Dad verbietet mir nie etwas, will, dass ich meinen eigenen Weg finde, und zeigt mir sogar Dinge wie Selbstverteidigung. Er ist der Meinung, dass ich schon keine Scheiße bauen werde. Wie auch, wenn ständig jemand ein Auge auf mich hat.

»Nein, er kommt nicht mit. Nur Skyler und ich.«

Bei den nun deutlichen Worten meiner Mom bleibe ich verwirrt im Türrahmen zum Wohnzimmer stehen.

»Was meinst du mit wir? Fahren wir in den Urlaub?« Es erscheint mir am logischsten. Was anderes passt nicht.

Meine Mom zuckt ertappt zusammen und fährt zu mir herum. Wut blitzt in ihren Augen als sie auf meine treffen. »Seit wann hört man Gespräche anderer mit?« Ihre Stimme ist kühl und eine Mahnung schwingt darin mit.

Herausfordernd hebe ich eine Augenbraue. »Das frage ich mich auch immer, wenn du es tust.«

Schnaubend vollführt sie eine abwertende Handbewegung, dreht sich ein wenig von mir weg und widmet sich wieder ihrem Gesprächspartner. Ich hasse es, wenn sie das macht. Mich wie ein kleines Kind mit ihrer Missachtung strafen, nur weil ich nicht nach ihrer Nase tanze und das liebeizende Mädchen bin, welches sie sich seit Neustem wünscht.

»So kann man Konflikten auch aus dem Weg gehen.«

Ich trete nun ganz ins Wohnzimmer ein, tippe mehrmals mit dem Fuß auf und summe die Jeopardy Melodie. Noch immer keine Reaktion von ihr, also setze ich noch eins drauf. Stöhne laut auf, umrunde sie und bleibe vor ihr stehen. »Wir müssen los!« Ich tippe auf eine imaginäre Uhr an meinem Handgelenk.

Ihre Hand geht nach oben, signalisiert mir, dass ich mich einen Moment gedulden soll. Die spinnt wohl. Wir sind ohnehin schon viel zu spät dran und ich habe Bammel, dass die Jungs ohne mich den ganzen Spaß haben werden. Heute erwartet mich eine Überraschung. Und sie würden mir das ewig unter die Nase reiben, wenn ich es verpasse.

Meine Geduld ist überreizt. Mom hat lang genug ihre Spielchen mit mir gespielt, nun bin ich an der Reihe.

Liebreizend lächle ich sie an, greife nach meinem Zopf und spiele mit dem Haar. Wie ein versnobtes Girlie. Moms Blick verändert sich, wird weicher. Innerlich pulsiert die Wut, doch äußerlich mutiere ich zu einer Vorzeigtochter.

»Können wir bitte los? Ich möchte mich ungern noch weiter verspäten. Was sollen meine Freunde darüber denken?« Meine Stimme trieft vor Falschheit, aber das bemerkt Mom anscheinend nicht.

»Wir sprechen später weiter, meine Tochter möchte etwas von mir. Ja ... Bye.« Sie nimmt das Handy von ihrem Ohr und legt auf. »Sorry, Schätzchen, aber eigentlich habe ich andere Pläne für uns beide.« Ihre Hand gleitet zu meinem Bandshirt. »Wie wäre es, wenn du dir etwas anderes ...« Nase rümpfend zieht sie an dem Jersey. »... etwas passenderes anziehst und wir schick essen gehen?«

Heiliger Bimbam. Ist das ihr fucking Ernst? Ich schaue an mir herunter. Biker Boots, kurze Jeansshorts und Bandshirt, welches locker in den Bund gesteckt ist. Keine Ahnung, was sie plötzlich gegen mein Outfit hat. Früher hat sie es auch nie gestört, denn sie ist selbst so rumgelaufen.

»Können wir das nicht auf einen anderen Tag schieben? Die Jungs haben etwas für mich geplant.«

»Du meinst eher dein Freund, oder?«

Eiskalt läuft es mir bei ihren Worten den Rücken hinunter. Der Unterton lässt mich beinahe zittern. Ich straffe meine Schultern. »Ja, auch der wird dabei sein. Ein Problem damit?«

»Ja!«

Erstaunt reiße ich meine Augen auf. Die Wut in mir brodelt und brodelt, es fehlt nur noch ein bisschen und ich explodiere. Ein weiteres Mal frage ich mich, wieso sie sich so verändert hat, warum sie plötzlich so verbohrte ist, und alles ablehnt, was mit den Sons zu tun hat. Denn das ist ihr Problem mit meinem Freund. Er ist ein Kind eines Members. Genaugenommen von einem, welcher noch bis vor Kurzem regelmäßig an unserem

Esstisch gesessen und sich prächtig mit meiner Mom verstanden hat. Wieso ist sie so merkwürdig? Was zur *Hel* ist geschehen, dass sie alles ablehnt, was Dad und ich lieben?

»Komisch, ich dachte immer, dass du ihn mögen würdest. Ich erinnere mich noch an Zeiten, da hast du ihn immerzu eingeladen. Oder mich bei ihm übernachten lassen.«

»Er ist kein guter Umgang für dich. Sieh dich doch an -«

»Ich soll mich ansehen? Hast du selbst mal in den Spiegel geschaut? Ich habe keine hundertachtzig Grad Wandlung vollführt und bin über Nacht zu einem Spießher mutiert. Oder steckt mehr dahinter? Hast du vielleicht Angst, dass ich so werden könnte wie du? Früh schwanger und für immer an einen Mann gekettet?«

»Pass auf, wie du mit mir redest, ich bin immer noch deine Mutter.«

»Die Person, die vor mir steht, ist nicht meine Mom. Sie hat niemals so ausgesehen. In Marken gehüllt. Hochgeschlossene Blusen ...« Mein Blick wandert an ihr nach unten. »... Stoffhose passend zum Blazer. Nein. Das ist nicht meine Mom.«

»Und wieder einmal zeigt mir dein Verhalten, dass es unmöglich so weitergehen kann. Dass ich es unterbinden muss. Du wirst wie sie.« Die letzten Worte spuckt sie mir förmlich entgegen.

»Sollte ich mich deswegen schämen?«

»Ja. Denn mit diesem Verhalten wirst du es niemals zu etwas bringen. Aber zum Glück hat all das bald ein Ende. Je eher, desto besser. Noch habe ich die Chance, dass du einsehen wirst, wie falsch du liegst. Dass du bemerkst, wie toxisch dein jetziges Leben ist.«

»Na klar. Mein Leben ist ja ach so scheiße.« Ich verdrehe die Augen.

»Du wirst es sehen.«

Ich zucke mit den Achseln. »Bis es so weit ist, kann ich meine Zeit auch sinnvoller nutzen und im Clubhaus meinen Spaß haben. Dad würde sich bestimmt auch freuen, seine Frau dort mal wieder zu sehen.«

»Das glaube ich eher weniger«, murmelt sie und setzt etwas lauter hinterher. »Ich fahre dich dort hin, aber unter einer Bedingung.«

»Die wäre?« Selbst wenn ich dem Teufel meine Seele verkaufen müsste, ich würde zustimmen, solange wir bald losfahren.

»Egal, was heute geschieht, du wirst auf mich hören und tun, was ich dir sage. Auch wenn es dir gegen den Strich gehen wird.«

»Ja, ja, schon verstanden.« Hinter meinem Rücken kreuze ich die Finger. Als ob ich mir von ihr etwas vorschreiben lasse.

Sie schaut auf die Uhr an der Wand und nickt. »Gut, wir müssen los. Es wird Zeit. Wollen ja nicht zu spät kommen.«

Gemeinsam verlassen wir das Haus, steigen ins Auto und fahren Richtung Clubhaus. Seit zwei Jahren wohnen wir etwas außerhalb von Bellfort, weswegen es einen Moment dauert, bis wir auf die Hauptstraße abbiegen. Durch die Dunkelheit erkenne ich schon von weitem Blaulicht. Es spiegelt sich in den Fenstern der Gebäude wider und erhellt die komplette Umgebung.

Sofort setze ich mich kerzengerade in den Sitz. Sorge flutet meinen Körper, gleichzeitig peitscht das Adrenalin durch meine Adern. Mein Kopf ist wie leergefegt und meine Hände schwitzen. Niemals zuvor habe ich einen derartigen Cocktail aus Gefühlen gespürt. Das Blaulicht verheißt nichts Gutes.

Mom verringert die Geschwindigkeit. Am liebsten würde ich sie anschreien, dass sie auf das Gaspedal treten soll. Aber ich kann nicht. Mein Mund ist wie zugenäht.

Wir rollen näher heran, erreichen langsam unser Ziel, bis wir schließlich vor dem Tor sind und anhalten. Es ist auf zig Fahrzeugen die Aufschrift »Police« zu erkennen, aber nicht auf jedem. Mein Kopf ruckt zum Seitenfenster. Meine Augen erfassen alles so schnell wie möglich.

Mein Herz setzt einen Schlag aus. Fast alle Sons liegen auf dem Boden, die Hände auf ihrem Hinterkopf, das Gesicht Richtung Asphalt gerichtet. Nur einer kniet und reckt stolz sein Kinn nach oben. Dad. Seine Arme hängen an den Seiten herab. Mein